

Benevole lector

Auch so macht sy ein getrancke, das wol billich das unselig getranck genannt wirt...

1465 Schwaben – Eine Kerze flackerte und die Stille war so tief wie das Dunkel jenseits der kleinen Flamme. Sorgfältig ließ die Feder Wort um Wort auf dem Papier entstehen. Der Schreibfluss stockte, als der Mönch ein Blatt des Fragments beiseite legte und vorsichtig nach dem nächsten griff. Er verlagerte das Gewicht und spürte die Schmerzen in seinem Rücken. Wie spät war es? Ganz vertieft in seine Arbeit hatte er die Zeit völlig vergessen. Stolz betrachtete er sein bisheriges Werk. Seine Abschrift samt kolorierten Zeichnungen war fast fertig. Nur noch wenige Seiten und es wäre vollbracht. Er hatte die verstreuten Fragmente von Eylharts *Tristrant* nach mühevoller Suche schließlich zusammengeführt und in seiner Abschrift wieder zu einem Ganzen vereint. Diese ältere Fassung des Heldenepos war schon zu lange in Vergessenheit geraten. Inzwischen wurde sie völlig überschattet von der Bearbeitung des Gottfried von Straßburg. Der Mönch würde dies ändern und dem fast vergessenen Eylhart zu neuer Anerkennung verhelfen. In seiner Abschrift hatte er den Dichter zu diesem Behufe namentlich genannt. Eylharts *Tristrant* war die erste und einzige dem Mönch bekannte vollständige Fassung der Sage. Sie stammte aus dem 12. Jahrhundert und erzählte Tristans Lebensgeschichte von seiner Geburt bis zu seinem Tod. Mit Ausnahme von Gottfrieds gründeten daher alle späteren Fassungen auf Eylharts Version. Der Mönch rieb sich die brennenden Augen und lächelte. Die wahre Geschichte von Tristrant und Isalt würde neuen Lesern zugänglich gemacht werden und kommende Jahrhunderte überdauern. Schnell ermahnte er sich, dass Hochmut vor dem Fall komme und bat in Gedanken um Vergebung. Alles lag schließlich in Gottes Hand. Für heute aber hatte er genug getan. Morgen war auch noch ein Tag. Zufrieden löschte der Mönch die Kerze und begab sich in seiner schlichten Kammer zur Ruhe.

Mit Gottes Segen, würde er auch diese Nacht erneut von ritterlichen Aventüren und minniglichen Verstrickungen träumen.

1548 Weinheim – Stapel über Stapel von Büchern. Ein Fest für das studierte Auge, aber dem Magister wurde es flau im Magen. Auf Geheiß des kurfürstlichen Neffen, Ottheinrich, hatten dessen neue Sammelbestände, einschließlich der Bibliothek des ehemaligen Klosters Lorsch, nun gleichförmig gestaltete Bucheinbände zu erhalten. Sämtliche Werke waren mit stabilen Holzdeckeln zu versehen und mit reich verziertem Kalbsleder zu beziehen. Nicht zu vergessen Bruststück, Monogram und die Jahreszahl des Bindens, jeweils vergoldet, sowie neue Spenglin und Bucklen – Buchschließen und metallene Eckbeschläge. Wäre Ottheinrich erst selbst Kurfürst, würde er zudem die Buchbestände der Universität, der Stiftsbibliothek und der Schlossbibliothek vereinigen. Hunderte weitere Bücher

müssten dann ebenfalls neue, einheitliche Einbände erhalten. Dem Magister wurde es noch ein Stück weit flauer. Diese Mammutaufgabe war eine übergroße Ehre und Würde dazu betragen, die Buchschätze für kommende Zeitalter zu erhalten. Er konnte nur hoffen, als Magister Artium und ehemaliger Studentenbuchbinder all dem gewachsen zu sein. Zunächst aber galt es, ein Verzeichnis zu erstellen. Doch wo beginnen? Zögerlich griff er nach einem Band und schlug ihn auf: Eine illustrierte Handschrift. Als einem der wenigen Gelehrten der Universität galt sein Interesse solchen alten ritterlichen Sagen und Legenden. Hier nun schien es sich um eine ihm bislang unbekannte Bearbeitung des Tristan-Epos zu handeln. Er setzte sich auf einen der wenigen frei gebliebenen Hocker und begann zu lesen. Plötzlich gewahrte er ein Grollen wie von einem riesigen Drachen. Schon näherte sich das Monstrum. Der Boden erbebt. Die gigantischen Buchberge um ihn herum kamen ins Wanken und brachen mit Getöse über ihm zusammen. Er würde ersticken!

Der Magister rang verzweifelt nach Atem und riss erschrocken die Augen auf. Ein Alptraum. Es war nur ein Alptraum. Er lächelte erleichtert. Bis er die hohen Stapel von Büchern um sich herum gewahrte...

1622 Heiliggeistkirche – Der päpstliche Emissär und Skriptor stand auf der Empore. Ihm schmerzte der Kopf. Das Getöse der Handwerker hallte laut im ganzen Kirchenraum wider. Zudem raubte ihm die Angst, wichtige Buchschätze zu übersehen, seit Tagen den Schlaf. Einige Metallketten klirrten leise, als er sich erschöpft an eines der unversehrten Stehpulte lehnte. Vereinzelt baumelten noch Reste von Buchdeckeln an ihnen. Nach mehrmonatiger Reise war der Skriptor endlich in Heidelberg eingetroffen. Es galt nun zügig, die Bestände der Bibliothek zu sichten und ihren Abtransport nach Rom vorzubereiten. Die Pulte wurden für den Bau von Kisten zerlegt und vielen Folianten wurden zur Gewichtsverminderung die Buchdeckel abgerissen. Eine ganze Anzahl einheitlich mit reich verzierten Ledereinbänden versehene Werke durfte allerdings intakt bleiben. Alle zeigten ein Bildnis des Fürsten, sein Wappen sowie das Erwerbungsjahr. Wahrhaft bibliophil, dieser Ottheinrich. So wie er selbst. Kurz schlossen sich die schweren Lider, als der Skriptor im Geist all jene Werke durchging, welche er als Lohn für seine Arbeit einbehalten würde. Plötzlich kippte der Boden und er wurde zusammen mit unzähligen Folianten in den Abgrund gerissen. Ihre Einbände aber wurden zu Flügeln und trugen die Bücher empor ans Licht. Er allein fiel weiter hinab ins Dunkel ... Mit einem Knall stürzte das Stehpult samt Skriptor zu Boden. Benommen öffnete er die Augen und erblickte ... ein abgewetztes Buch. Der mit rotem Kalbsleder überzogene Holzdeckeleinband sah vertraut aus. Er rappelte sich auf und besah es näher. Dio mio, ein alter deutscher Codex. Von geringem Wert. Fast beiläufig riss er den Einband ab und warf den übrig gebliebenen Buchblock in eine der frisch gezimmerten Kisten. Lautes durchs ganze Kirchenschiff donnerndes Krachen ließ ihn sodann die Wendeltreppe hinunter hasten. Aah, Jan Gruters Bücher waren

eingetroffen! Er rieb sich erfreut die Hände. Fast hätte er diese feine Privatsammlung übersehen!

1816 Domus Wilhelmiana – Ehrfürchtig packte er Buch um Buch aus. Der Studiosus konnte sein Glück kaum fassen, dies tun zu dürfen. Rund 200 Jahre war die Palatina der Nutzung deutscher Gelehrter entzogen worden. Nun waren 847 deutschsprachige Handschriften, die *Codices Palatini Germanici*, zurück in die Heimat gekehrt. Just zur rechten Zeit, denn das lange geschmähte Mittelalter erfuhr endlich die verdiente Würdigung. All die Textzeugen der mittelhochdeutschen Klassiker: Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Tieck hatte die Wiederentdeckung des Minnesangs eingeläutet. Weitere würden folgen. Eifrig griff der Studiosus nach einem Buch in hellem Pergamenteinband: Cod.Pal.germ.346. Ein bebildertes Versepos in Mittelhochdeutsch! Fasziniert setzte er sich auf eine der Kisten ... und vergaß Zeit und Pflicht. Die Wunde war tödlich. Er fieberte. Nur Isolde konnte ihn noch heilen. Würde sie kommen? Sofern die Königin seinem Ruf folgte, sollte das Schiff ein weißes Segel führen. Bei einer Ablehnung hingegen ein schwarzes. Was flüsternten sie? Das Segel sei schwarz? Ein letzter Schrei entrang sich seiner Brust und sein Herz brach. Die Wangen des Studiosus waren feucht von Tränen. Er schrak auf und sah verwirrt um sich. Überall Kisten mit Büchern. Sein Blick glitt zurück zur Handschrift vor ihm. Ihm hatte geträumt, er sei Tristan! Bemerkenswert, diese Fassung. Von wem war sie noch? Er blätterte eifrig. Eyllhart! Der Minnetrank wurde hier dargestellt als unausweichlicher Zwang! Erst nach vier Jahren ließ die Wirkung langsam nach, verschwand jedoch nie ganz. Tristan und Isolde blieben auch nach ihrer Trennung unglücklich aneinandergekettet. Damit entlastete Eyllhart die Ehebrecher und entschuldigte sie! Ihre Liebe war sündig und zugleich unschuldig! Der gehörnte König verzieh ihnen darob und ließ beide nebeneinander bestatten. Aus ihrem Grab wuchsen sodann ein Rosenstrauch und ein Weinstock, die sich unlöslich ineinander verflochten. Grandios!!!

2012 Studentenwohnheim – Die Germanistik Studentin hatte jetzt fünf Becher Chai intus. Es half nichts. Kaffee noch weniger. Und in drei Tagen war schon Abgabetermin. Es war die letzte Hauptseminararbeit. Dann konnte sie ihren Abschluss in Angriff nehmen. Also konzentrieren! Erneut las sie den letzten Absatz durch. Er machte keinen Sinn, oder? Okay, keine Panik. Was half? Zurück zum Text! Ein paar Klicks später und da war er: Eilhart von Oberg: Tristrant - UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 346, Papier, Mundart: schwäbisch.1465. Alles digitalisiert und online abrufbar. Die Studentin merkte, wie sie sich entspannte. Das passierte immer, wenn sie in der Handschrift las. Eilharts Tristan feierte sie besonders. Auch weil er so lang verkannt worden war. Sie mochte die Abseitigen. Misstraute allgemeiner Beliebtheit. Mainstream. Gottfried fand sie überschätzt, aber

das behielt sie für sich. Bei Eilhart war die Liebe bedrohlich. Keine glückliche Sache, sondern zwanghaft und quälend. Minne als tyrannische Macht. Als Krankheit, die Liebende befällt. Das war doch mal was. Tristan und Isolde wehrten sich gegen ihre Gefühle, bis sie vollkommen fertig waren. Trennung verursachte ihnen körperliche Schmerzen. Erst wenn sie miteinander schliefen, ging es ihnen wieder besser. Eine Weile. Dann kam das schlechte Gewissen. Die Studentin fand das ziemlich realistisch. Heute würden sie sich stalken, dann ghosten und immer so weiter. Sie grinste und ging den letzten Abschnitt ihrer Arbeit noch einmal durch. Aua, der Dorn saß tief! Verdammter Rosenstrauch. Wie sollte sie die Ranken jemals von dem Weinstock lösen? Die Pflanzen waren völlig ineinander verklettet. Also gut, dann mit Gewalt. Doch mit der Weinranke durchschnitt sie auch ihren Finger. Das Blut sprudelte nur so. Scheiße!! Die Studentin zuckte zusammen und fegte fast den Teebecher von der Tischkante. Puh, eingeschlafen. Schluss für heute. Morgen war auch noch ein Tag. Außerdem war ihr die Idee zu einer Doktorarbeit gekommen.